

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 152.

Neuenbürg, Donnerstag den 24. September

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. die Vorbereitung zur Bildung der Schöffen- und Schwurgerichte.

Die Ortsvorsteher werden hiedurch daran erinnert, daß nach der Verfügung des N. Justizministeriums vom 16. Juni 1880 Reg. Bl. S. 156 das von dem Vorsteher einer jeden Gemeinde alljährlich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen aufzustellende Verzeichnis der in der Gemeinde wohnhaften Personen, welche nach Maßgabe der Bestimmungen in §§ 31 bis 34 84. 85. des Reichsgerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 und Art. 19 des Ausführungsgesetzes zu denselben vom 24. Januar 1879 zu dem Schöffen- und Geschworenen-Amte berufen werden können, in der Gemeinde spätestens vom 1. Oktober d. J. an eine Woche lang auf dem Rathhaus zu Jedermanns Einsicht anzulegen und spätestens bis zum 15. Okt. d. J. nebst den erhobenen Einsprachen und den erforderlich scheinenden Bemerkungen hieher zu senden ist.

Man erwartet, daß die Urlisten vorschriftsgemäß nach der oben zitierten Verfügung angelegt werden.

Den 29. September 1885.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am Freitag den 2. Oktober d. J. morgens 11 1/2 Uhr werden auf hiesigem Rathause aus dem Stadtwald an der Linie Abt. 7 Steinweg und Scheidholz im Regelthal, Abt. 7 u. 8 im Lustreich verkauft:

1033 Stück tanneses Stammholz mit 1050,15 Fm.,
39 St. forch. dto. mit 18,59 Ftm.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.
Reines

Schweineschmalz

verkauft pr. Pfd. zu 75 S, bei mehr Abnahme billiger

Meyer Fauth.

700 und 500 Mark

Pflegschaftsgelder werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen.

Wo sagt die Red.

Hirsau.

Ueberschriebene und weiße

Makulatur

in Bücher und Ries gezählt, für Kuchenspapier passend, hat zu verkaufen

Th. Ferber.

Verloren

ging am Montag Nacht eine silberne Uhrkette auf dem Wege von Herrenalb bis Neuenbürg. Man bittet dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei der Red. d. Bl.

in 9 Tagen.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.

Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, mindestens zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit ausgeliehen.

Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enzthälers.

Unterniebelbach.

Einen rittfähigen

Ger

norddeutscher Rasse hat auf Michaeli zu verkaufen.

Michael Glauer.

Dobel.

600 Mark

Pflegschaftsgeld wird gegen gesetzl. Sicherheit sofort ausgeliehen bei

Karl König.

Unterniebelbach.

200 Mark

liegen bei der Gemeindepflege zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Ott.

Zeitungs-Makulatur

gibt pfundweise ab. Fat. Mech.

Kronik.

Deutschland.

Berlin. Die Freie Vereinigung zur Vorbereitung der Deutsch-nationalen Gewerbe-Ausstellung hat an die deutschen Industriellen ein Rundschreiben erlassen, in welchem auf die Notwendigkeit hingewiesen ist, in dieser Sache zu einem bestimmten unserer nationalen Würde entsprechenden Entschluß zu gelangen. In dem Rundschreiben ist gesagt: Es ist nicht nötig, nochmals die wirtschaftlichen Gründe zu erörtern, welche es gerechtfertigt erscheinen lassen, die Ausführung in Angriff zu nehmen, dagegen möchten die Unterzeichneten an die hohe nationale Bedeutung des Wunsches erinnern, im neu erstandenen deutschen Reiche nach den großen politischen und wirtschaftlichen Fortschritten der letzten Jahrzehnte zum ersten Male die Leistungen unseres nationalen Gewerbes in einer ganz Deutschland umfassenden Ausstellung zur Darstellung zu bringen. Die patriotische Berechtigung dieses Gedankens ist unbestritten und selbst diejenigen Industriellen Deutschlands, welche nach der Eigenart ihrer Betriebe einen unmittelbaren materiellen Gewinn von der Ausstellung nicht erwarten, werden in Rücksicht auf jenen patriotischen Zweck ein augenblickliches Opfer zu bringen bereit sein. Die Stellung der Reichs-Regierung zur Sache ist bekannt. Sie macht ihre maßgebende Mitwirkung und materielle Beihilfe abhängig von der Willensäußerung der deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden selbst. Eben deshalb richten wir an alle diejenigen, welche nicht durch ein Scheitern des Planes dem deutschen Gewerbe die Möglichkeit geraubt sehen wollen, seine Leistungsfähigkeit dem In- und Auslande in einem der allgemeinsten Würdigung sicheren Gesamtbilde vor Augen



zu führen, die Bitte, ihre Sympathie für die „Deutsch-nationale-Gewerbe-Ausstellung auszusprechen. Es kann sich in dem gegenwärtigen Stadium noch nicht um verbindliche Erklärungen, die Ausstellung zu beschicken, handeln, sondern wir bitten Sie durch Unterzeichnung und Absendung einer Postkarte an die obige Adresse lediglich Ihre Zustimmung zu der Veranstaltung der „Deutsch-nationalen Gewerbe-Ausstellung bis spätestens den 25. Septbr. zu bekunden.

Karlsruhe, 20. Sept. Der heutige Vermählungstag des großherzogl. Paares und dessen Tochter, der Kronprinzessin von Schweden, ist nun auch der Hochzeitstag des dereinstigen Erben der badischen Krone geworden. In allen Kirchen und Synagogen des Landes wurde des freudigen Ereignisses gedacht.

Aus Anlaß der in der Zeit vom 26. bis 28. September d. J. in Karlsruhe stattfindenden Festlichkeiten zur Feier der Vermählung Sr. K. Hoheit des Erbgroßherzogs mit Prinzessin Hilda von Nassau wird den auswärtigen Besuchern eine Fahrpreisermäßigung in der Weise eingeräumt, daß die in der Zeit vom 25. September bis einschließlich den 28. September auf Stationen der badischen Eisenbahnen gelösten einfachen Billete nach Karlsruhe bis einschließlich den 29. September zur Rückfahrt in der entsprechenden Wagenklasse berechneten. Die Benützung von Schnellzügen ist dabei unbedingt ausgeschlossen und können mithin die einfachen Billete nur in Eil-, Personen- und gemischten Zügen, sowie auf den in einzelnen Bahnstrecken anlässlich der Festlichkeiten zur Ausführung kommenden Extrapersonenzüge benützt werden. Die Reise kann auf der Hin- wie auf der Rückfahrt je einmal unterbrochen werden.

Die Ausgabe kombinierbarer Rundreisebillete, welche bisher auf die Zeit vom 1. Mai bis 30. September d. J. beschränkt war, findet nunmehr während des ganzen Jahres statt.

Die Pforsheimer Gartenbaukunst, die eben wieder in der Ausstellung so vortreffliche Leistungen aufgewiesen hat, findet auch auswärts die ihr gebührende Würdigung. So kamen z. B. die Rosen zum Brautbouquet der Prinzessin Hilda von Nassau aus den Rosenschulen des Herrn A. Hoheisen, welcher von Sr. Hofgarden-direktion zu Karlsruhe noch weitere Aufträge auf Lieferung für abgeschnittene Rosen für die am Samstag und Sonntag stattfindenden Empfangs-Festlichkeiten erhalten hat. Auch nach den Ausprüchen der H. H. Preisrichter, Hofgärtner Gräbener von Karlsruhe, Handelsgärtner Ernst von Stöcker von Ettenheim und Vincenz Weiß von Ottenhausen, verdienen die in der Ausstellung gebotenen Leistungen der hiesigen Gärtner die höchste Anerkennung.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Sept. Zur Anwesenheit des deutschen Kaisers (Nachtrag.) Ludwigsburg, 19. Septbr. Seit 4 Uhr morgens ist's von allen Himmelsgegenden her eine wahre Völkerwanderung, auf dem Bahnhof seit dem ersten Extrazug 6 Uhr 12 Min. eine richtige Sturmflut von Menschen, — bis

nur die 11 270 Mitglieder des württemb. Kriegerbundes beisammen waren, die nachher auf dem Paradesfeld standen. Bald nachher brachte der Zug die so freudig erwarteten Majestäten, den Kaiser und unser Königspaar. Oberbürgermeister Abel begrüßte den Kaiser in kurzen, herzlich bewegten Worten, brachte die Huldigung der Stadt Ludwigsburg dar zum Heil der deutschen Nation. Der Kaiser erwiderte in äußerst freundlicher Weise, wie sehr er sich freue, diesmal auch Ludwigsburg selbst zu sehen; was die ausgesprochenen Wünsche betreffe, so stehe das Leben in Gottes Hand. Aber — und dabei ergriff er unseres Königs Hand und, ihn herzlich anblickend, sagte er: „Der König geht mit mir Hand in Hand, da steht es gut, und so wird es auch bleiben.“ So lange er noch lebe, werde sein Wirken Deutschlands Wohl gelten. Das Paradesfeld bot einen glänzenden Anblick, und das Wetter war echtes Paradowetter. Das Publikum im erhebenden und beruhigenden Bewußtsein des „Lied Vaterland, magst ruhig sein“ verfolgte mit Begeisterung das stramme, flotte Bild. Die Aeusserungen kannten keine Grenzen. Hoch und Hurrah aus sicher 50 000 Kehlen braust gewaltig zum Himmel, und von Herzen kam's jedem, denn der Eindruck war beim Anblick des im Dienst so treuen Kaisers überwältigend: das deutsche Volk und seine Armee ist in guten Händen! Beim Durchlesen des Frontrapports der Kriegervereine äußerte Se. Maj. der Kaiser, das sind ja beinahe ebenso viel Krieger wie Soldaten. Als der Kaiser am linken Flügel ankam, bemerkte er den auf einem Handwagen sitzenden 93jährigen Veteranen Major Kober aus Dehringer; sofort ließ er halten, stieg aus und trat zu dem Veteranen, reichte ihm die Hand. Als er erfuhr, derselbe habe auch — wie er — den Feldzug von 1814 mitgemacht, meinte er, solche gebe es jetzt in Deutschland nur noch wenige. Und wir — sagte der Kaiser weiter, indem er dem Alten die Hand gab, — wir werden einander hinieden wohl nicht mehr sehen. Hierauf bestieg der Kaiser seinen Wagen wieder. — Dem Ehrenpräsidenten des württ. Kriegerbundes, Sr. Hoheit dem Prinzen Weimar bemerkte der Kaiser u. A., der Prinz möge dafür besorgt sein, daß sein Dank und seine Anerkennung den Kriegervereinen mitgeteilt werde, er sei hoch erfreut über die Gesinnungen, welche sich in der so äußerst zahlreichen Beteiligung der Krieger kundgebe. — Auch von Schelllingen, O. A. Blaubeuren, war ein Veteran von 1813 bei der Kaiserparade vom Samstag anwesend und machte dieselbe mit dem Veteranenverein Schelllingen in aller Rüstigkeit mit. Es ist dies Gottfried Hildenbrand, früher Forstschutzwächter in Schelllingen. Derselbe wird demnächst 93 Jahre alt.

Stuttgart, 20. Sept. (Gottesdienst.) Am Morgen des Sonntags begab sich der Kaiser, die prinzlichen Gäste und das hohe Gefolge zum Gottesdienst in die Schloßkirche, woselbst die königlichen Majestäten, die Prinzen des königlichen Hauses, die Hofstaaten und die Minister sich eingefunden hatten. Mit hoher Befriedigung folgte die Versammlung den Worten voll Wärme, mit welchen der geistvolle Prediger

des Tages, unser schwäbischer Kanzelredner und Dichter, Prälat Dr. Gerok, der Stimmung eines religiösen Herzens in diesen festlichen Tagen Ausdruck verlieh. Die Predigt über das Sonntagsevangelium vom Weinstock und den Reben (Loh. 15), ging von den schönen durch den Kaiserbesuch verherrlichten Herbsttagen, die jetzt über dem Württemberger Lande leuchten, über dem noch schöneren Herbst eines gottgesegneten Menschenlebens. Herzlich drückte der Kaiser nach Schluß des Gottesdienstes dem Könige die Hand und auf der Heimfahrt wurden Beide wieder stürmisch begrüßt. Selbstverständlich auch der zu Fuß zurückkehrende Kronprinz und sein Sohn, insbesondere auch Molke.

20. Sept. (Umfahrt des Kaisers und des Königs und Besuch im Stadtgarten.) Heute Mittag 2 Uhr erfolgte die Umfahrt durch die Stadt zum Stadtgarten. Die Fahrt ging durch die schönsten und am schönsten geschmückten Straßen. In glücklicher Anordnung wechselten die Vereine und Korporationen mit ihren Fahnen, Standarten und Vereinszeichen ab mit der Jugend der Schulen, die hier die beste Gelegenheit erhielt, den Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Fast jedermann trug Kornblume und schwarz-weiß-rote Schleife im Knopfloch; an den reich besagten und geschmückten Häusern war jedes Fenster dicht besetzt. Den Zug eröffnete der Wagen des Oberbürgermeisters und des Obmanns des Bürgerausschusses, welchem die Stadtgarde voraus ritt. Die Begeisterung hatte sich bei dieser Umfahrt so hoch gesteigert, daß die Beschreibung derselben nicht mehr möglich ist; es waren fortgesetzte Jubelrufe, welche aus vielen tausend Kehlen erschollen. Die Volksmassen sind hinter den Spalieren so dicht gedrängt gestanden, daß sie gleich einer Mauer undurchdringlich waren. Der Stadtgarten hatte zum Empfang der hohen Gäste ein besonders festliches Kleid angelegt. Am Eingang und am Blumenparterre empfing das von 150 Festjungfrauen unterstützte Komitee die hohen Gäste. Es wurden Bouquets unter kurzen Ansprachen seitens der jungen Damen an die Majestäten und die Prinzen überreicht, was von höchstselben huldvoll verdankt wurde. Nach einer Rundfahrt durch den Stadtgarten, dessen Wege von den Spalieren einer festlich gekleideten und begeisterungsvollen Menge eingesäumt waren, verließen der Kaiser und der König den Garten, während die übrigen Herrschaften noch einige Zeit verblieben. Der deutsche Kronprinz dankte dem Oberbürgermeister für die seitens der Stadt erwiesene Aufmerksamkeit und sagte dabei in seiner freundlichen und gewinnenden Weise, daß er sich in Stuttgart nicht mehr als Fremder, sondern ganz heimisch fühle.

21. Sept. An die glänzenden Festlichkeiten reihte sich am Sonntag Abend eine Galavorstellung im Kgl. Hoftheater. Der „Oberon“, der sich schon am 11. d. M. als Festoper trefflich bewährt hatte, wurde in etwas gekürzter Form in den Sonntagabendstunden von 6¹/₂ bis 9¹/₂ Uhr gegeben. Als S. M. der Kaiser zwischen 3¹/₂ und 4¹/₂ Uhr zwischen 33. W. dem König und der Königin in die große Loge trat, brachte das dichtbesetzte Haus ein begeistertes drei-

faches donnerndes Hoch aus, worauf stehend die Kaiserhymne angehört wurde. Der Kaiser und die Prinzen trugen das Band des württ. Kronenordens, der König das Band des Schwarzen Adlerordens; die Königin trug ein prachtvolles Perlen-Diadem und Brillanten-Collier, und Ihre Erscheinung voll Hoheit erregte allgemeine Bewunderung. Es war ein unvergeßliches Bild, in der großen Mittelloge neben den Majestäten die männlich-schönen Erscheinungen der deutschen Fürsten, vor allem des deutschen Kronprinzen, und die interessanten Gestalten des hohen Gefolges im vollen Schmud ihrer zu Ehren des Kaisers und des Königs angelegten Auszeichnungen im strahlenden Licht des festlichen Hauses zu schauen.

Stuttgart, 21. Sept. Der Kaiser und die Prinzen begaben sich heute nach dem Manöverfeld bei Hochdorf, wo die beiden Divisionen des württembergischen Armeekorps manövrierten; auf dem Wege zum Manöver machte der Kaiser Herrn v. Barmbühler in Hemmingen einen Besuch; während des Manövers verließ der Kaiser wiederholt den Wagen, um den Truppenbewegungen zu folgen. — Um 5 1/2 Uhr fand Familientafel im Speisesaal des K. Schlosses statt, an welcher außer Sr. Maj. dem Kaiser und Ihren Majestäten dem König und der Königin die sämtlichen übrigen gegenwärtig zum Besuche Ihrer Majestäten hier verweilenden höchsten Herrschaften, sowie die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des K. Hauses teilnahmen. — Abends erschien Se. Maj. der Kaiser mit S. Maj. der Königin, sowie die übrigen fremden Fürstlichkeiten, im K. Hoftheater. — Nach dem Theater nahmen Se. Maj. der Kaiser mit dem Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen, dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, der Herzogin Wera, dem Herzog Albrecht von Württemberg, sowie dem Herzog von Urach, den Thee bei dem Prinzen und der Prinzessin zu Sachsen-Weimar.

Der deutsche Kronprinz bestichtigte am Sonntag Mittag die Stiftskirche, am Montag Nachmittag die Ausstellung des württemberg. Kunstgewerbevereins unter Führung des Direktors v. Gaupp. Er machte zum Schluß einige Einkäufe in Waren der württemb. Metallwaarenfabrik und Geislinger Elfenbeinfabrikaten. Kurz vorher war auch Prinz Albrecht von Preußen dort gewesen und hatte Elfenbein- und getriebene Lederwaren gekauft.

Graf Moltke war der Gegenstand großer Ovationen seitens des Publikums, dem er, als er aus der Schloßkapelle kam, ausweichen wollte. Aber es hatte ihn schon bemerkt, und nun eilte ihm Alt und Jung nach, daß ihm fast kein Raum zum Gehen blieb, ihm fort und fort Hochrufe ausbringend, bis er sich in's Akademiegebäude zurückzog.

22. September. Der Kaiser war heute wieder während des ganzen Vormittags auf dem Manöverfeld zwischen Schöcklingen und Hemmingen, wo die beiden Divisionen gegen einander operierten. Morgen ist Schlußmanöver des ganzen Armeekorps gegen einen markierten Feind, wozu der Kaiser wieder erwartet wird. Morgen findet die Abreise des Kaisers nach Baden-

Baden, die des deutschen Kronprinzen nach Homburg statt.

Stuttgart, 21. Septbr. Gestern Vormittag begaben sich die gegenwärtig hier anwesenden Militär-Attaché's aus Berlin auf den Pragfriedhof und legten auf das frische Grab ihres so jäh verschiedenem Kameraden, Generals Faber du Faur, Kgl. Württ. Militär-Attaché's in Berlin einen Lorbeerkranz mit Rosen nieder. (St.-Anz.)

Auf dem Grabe von Generall. Faber du Faur ist ein von Sr. Kaij. Hoheit dem Kronprinzen gewidmeter Kranz mit schwarzweißem Seidenband niedergelegt.

Mettingen, 21. Sept. Die hiesigen Weingärtner überbrachten gestern dem deutschen Kaiser nach Stuttgart eine 1 Ztr. wiegende Riesentraube mit der Aufschrift: „Ihrem in Ehrfurcht geliebten Kaiser gewidmet von der Weingärtner-Gesellschaft in Mettingen 1885.“

Waldsee, 19. Sept. In Kenach, O.N. Waldsee, starb ein Kind von 3 Jahren, welches mit zwei anderen Kindern in den Wald ins Beerenjuchen gegangen war und hierbei Tollkirschen als vermeintliche Braubeeren gegessen hat, an den Folgen dieser Vergiftung.

Stuttgart, 5. Sept. (Kartoffel-Obst- u. Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 100 Säcke Kartoffeln à 2 M — J bis 2 M 30 J per Ztr. — Wilhelmsplatz: Most-obst à 2 M 80 bis 3 M 30 J per Ztr. Marktplatz: 500 Stück Silberkraut à 12 bis 15 M per 100 Stück.

Reuenbürg, 21. Sept. Kartoffelmarkt. Rote aus der Raistatter Gegend pr. Ztr. 2 M rasch verkauft.

A u s l a n d.

Paris, 19. Sept. Heute abend fand in den Festräumen des Grand Vefour im Palais Royal das große Festmal statt, welches die hies. deutsche Kolonie zu Ehren des scheidenden Botschafters Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst veranstaltet hat.

London, 22. Sept. Die „Times“ besprechen die Frage, ob die Mächte die Fusion beider Bulgarien bestätigen sollen, und geben zu, daß sich die Verhältnisse seit dem Berliner Vertrage verändert haben, und wenn damals Gründe für die Trennung Bulgariens und Rumeliens vorhanden waren, dies jetzt aufgehört haben dürfte. England solle einwilligen, mit den andern Mächten zu cooptieren, um den Berliner Vertrag der veränderten Sachlage anzupassen. (F. J.)

Aus Madrid, 10. Septbr. schreibt man der Allg. Z.: Deutschland ebenso wie England haben die Souveränität Spaniens über die Karolinen niemals amtlich anerkannt, und ersteres hat seit 1875 mehrfach Gelegenheit genommen, diese seine Anschauung Spanien gegenüber zu bekunden, so daß die Regierungen dieses Landes seit jener Zeit im Stande waren, das Hoheitsrecht Spaniens über jene Inseln in einer nicht zu beanstandenden Weise zu sichern. Das ist nicht geschehen, und das ist eine Unterlassungsfünde, die sich die auswärtige Politik Spaniens hat zu Schulden kommen lassen, und deren Folgen sie tragen muß. Die deutsche Regierung

hat ferner seit mehr als 1 1/2 Jahren in ihrem diplomatischen Verkehr mit Spanien stets auf die Karolinen hingewiesen und Unterhandlungen über dieselben gepflogen. Schon bei Gelegenheit der Erörterungen über eine Kohlenstation auf Fernando Po wurde eine solche auf den Karolinen in Aussicht genommen. Die Absicht, dieses Ziel zu erreichen, wurde unzweideutig bekundet; die Kolonialdebatten des deutschen Reichstages haben dieselbe auf das deutlichste bestätigt. Die Verhandlungen in der Zulu-Angelegenheit gaben ganz unmittelbar Veranlassung zur Erörterung der Karolinenfrage, und Deutschland gab wieder seine Ansicht zu erkennen, daß es die Karolinen für herrenlos halte, ebenso wie eine große Reihe von anderen Inseln und Inselgruppen Ozeaniens. Die Kongokonferenz gab Gelegenheit zu mündlichen Auseinandersetzungen über die Pläne Deutschlands in der Südsee. Ob schriftliche, ist zur Zeit nicht bekannt, aber mündliche Besprechungen gingen der jetzigen Aktion Deutschlands in der Karolinenfrage voraus und waren Veranlassung, daß die span. Regierung nun endlich, nachdem sie sich 10 Jahre völlig thatlos verhalten hatte, in letzter Stunde die Karolinen besetzen wollte, was übrigens beweist, daß das Kabinet sich der Unzulänglichkeit des Rechtes Spaniens auf diese Inseln wohl bewußt war. Als die Not nun groß wurde, als die Gefahr vorlag, daß Deutschland zuvorkommen könne, da, ja da wurde die Volksleidenschaft entfesselt, die sollte die unverzeihliche Thatlosigkeit der hiesigen Regierung ausgleichen und sie aus der Verlegenheit reißen!

Ein bedauerliches Versehen wird aus New York, 5. September gemeldet: Zwei Töchter des Herrn Charles F. Holz, Mitgliedes der Weinhandler-Firma Holz und Könecke, wurden am letzten Sonntag durch Morphin vergiftet. Die beiden jungen Damen, Namens Margareth und Ella, litten am Fieber und der Hausarzt der Familie, welcher mit der erstgenannten Dame verlobt war, Dr. Loewenthal, verschrieb den Patientinnen Chinin. Aus einem bisher nicht aufgeklärten Versehen verabreichte der Apotheker Am Ende statt des Chinins Morphin, welches die Mädchen in der vorgeschriebenen Dosis einnahmen. Das Gift that seine Wirkung, und trotzdem sich sechs Aerzte bemühten, die Mädchen zu retten, starben dieselben. Apotheker Am Ende verschluckte, als er die Folgen seines traurigen Irrtums sah, in selbstmörderischer Absicht Gift, doch gelang es ihm nicht, sein Vorhaben zu erreichen, er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Miszellen.

Mein erstes

Liebes- und Lebens-Abenteuer.

Aus den Papieren eines gelehten Freundes mitgeteilt von Gg. Freitag.

(Fortsetzung.)

Willst Du etwas Kaffee nehmen, Leo?" fragte die Dame.

— „Ja, Therese!“

„Frau Dohmer, noch eine Tasse!“

Die Frau ging fort, um eine solche zu holen, und ich stieg aus, um, mir in der Restauration etwas Wein mit Zucker



und Selterwasser geben zu lassen. Als ich wieder einstieg, mußte ich an ihre Seite des Wagens kommen. Der Herr hielt mir seine leere Tasse entgegen, als ob ich einer der Kellner gewesen wäre. Ein unbewußter, innerer Impuls — vielleicht eine Regung angeborener Gutmütigkeit — bestimmte mich, die Tasse anzunehmen. Therese, die den grünen Schleier zurückgeschlagen hatte, errötete, aber nicht wie ein Mädchen, sondern wie eine Pflanze. Sie war sehr hübsch, eine ungemein liebliche Erscheinung. Aber dennoch ärgerte ich mich in diesem Augenblick über sie und ihn, die mir gleichsam Bedientendienste zugemutet hatten. Der Zorn wich zwar schnell wieder, aber das Staunen über seine Frechheit, über die Zuversicht, womit er mir diese Dienste angebot, über den Stolz, womit er meine Gegenwart geflissentlich ignoriert hatte, über sein kaltes, gleichgültiges Benehmen überhaupt, obgleich er seinen Blick mit einem Lächeln auf ihrem aufgeregten Gesichte haften ließ, blieb noch immer in mir rege. Jetzt aber wandte sie mir ihr Gesicht zu, dessen regelmäßige Schönheit und wunderbare, sanfte Anmut mir unter diesem peinlich verlegenen Erröten noch gewinnender und außerordentlicher erschienen, und all mein Groll und Vorurteil wich im Nu einem unaussprechlich innigen Gefühle von Mitleid und Bewunderung, als sie bittend zu mir sagte: „Verzeihen Sie uns, mein Herr; aber mein Gatte ist blind!“

— „Was habe ich gethan?“ fragte Leo, jetzt nicht mehr ohne Gefühl und Bewegung.

Ich sprang in den Wagen und der Zug fuhr ab. Ein Schrei auf der Plattform, ein Frauenzimmer, das mit ausgestreckten Armen dem davonbrausenden Zuge nachließ, lenkten unsere Aufmerksamkeit dorthin.

„O Himmel, Frau Dohmer ist zurückgeblieben!“ rief Therese. — Wie jene Frau nachher erzählte, hatte sie sich damit verspätet, als sie die geleerte Kaffeetasse ihres Herrn, die ich ihr gereicht hatte, nach der Restauration zurücktrug.

Der Blinde war sehr betrübt darüber. „Du wirst nun in Offenburg sehr große Mühe haben mit dem vielen Gepäck, Therese,“ sagte er; „so viele Koffer und Schachteln! weißt du, wo Alles ist; aber ich bin so hilflos. Arme Therese! und ich bin wieder schuld an dieser Verlegenheit!“

— „Ach, gräme Dich nicht, lieber Leo,“ erwiderte das liebe Frauchen mutig und leichtthin. „Ich werde schon ganz trefflich damit zu Stande kommen. Aber Du mußt einstweilen im Wartesaal bleiben, und ich will dann Alles in's Reine bringen.“

„Ich freute mich sehr, Dich wieder zu sehen, liebe Therese, aber nun wünschte ich beinahe, ich wäre nicht gekommen oder Du wärest mir nicht entgegen gefahren.“

— „Gib Dich nur zufrieden, mein Herzchen! es hat ja gar nichts zu bedeuten,“ sagte sie heiter, wandte sich dann lächelnd zu mir und sagte erläuternd: „Ich wollte Varnen erst in Offenburg erwarten, wo wir die Eisenbahn verlassen werden: wir wohnen dort in jener Gegend bei Freun-

den auf dem Lande. Allein ich dachte, die Reise würde ihm allein so lang werden, und darum konnte ich dem Wunsch nicht widerstehen, ihm entgegenzufahren. So bin ich denn mit Frau Dohmer aufgebrochen und ihm soweit entgegengefahren, als ich nur konnte; und wie wir zusammentrafen, das haben Sie ja gesehen!“

„Ich habe in Offenburg eine halbe Stunde Aufenthalt,“ erwiderte ich; hoffentlich werden Sie mir erlauben, Ihnen mit Hilfe zur Hand zu gehen!“

— „Sehr verbunden!“ sagte sie. Sie hatte mir ihren Namen gesagt; mein Reisejack, mit meinem vollen Namen und Adresse in leicht leserlicher, großer Schrift auf dem Canvaß-Überzuge, lag auf dem Sitze neben mir, und sie las beide, als ich zu sprechen aufgehört hatte. „Sie heißen Robert Deibach?“ fragte sie dann schüchtern und doch verwundert; „wie seltsam! mein Vater hatte einen Freund dieses Namens, einen reichen Kaufmann, mit welchem er viele Jahre in Holland zusammen gewesen war. Es soll ein Mann von seltener Bildung, ein Freund der Literatur und der Künste gewesen sein, und den größten Teil seines Lebens in Holland verbracht haben. Dort hat auch mein Vater gelebt, ich bin dort geboren, und auch Leo ist ein geborener Holländer — aus Utrecht.“

Es lag eine solche Musik in ihrer Stimme, eine solche Anmut und Lieblichkeit in dem mir zugewandten feinen Antlitz, daß ich das innigste Mitleid mit dem Gatten dieser schönen jungen Frau fühlte, weil er nicht sehen konnte, was ich sah. Ich fragte mich verwundert, ob er ihren seltenen Liebereiz ahnen könne, ob er irgend einen richtigen Begriff von der Mischung von Sanftmut und Majestät habe, welche nach meinem Dafürhalten dieses seltene Wesen vor allen anderen Schönheiten ihres Alters und Geschlechts auszeichnete, die mir je vorgekommen waren.

„Jener Robert Deibach war ein Oheim von mir,“ entgegnete ich, als sie zu sprechen aufhörte. „Er ist vor etwa acht Jahren gestorben, und sein Vermögen zerfiel in sieben Teile, deren einer mir zukam.“

— „Mein Schwiegervater,“ hub nun der Blinde an, „hieß Lessing und war ein Tauspathe und entfernter Verwandter von mir. Therese und ich kennen uns schon seit unseren Kinderjahren, und wir wurden Beide sehr jung mit einander verlobt. Und wie hat sie ihr Gelübde gehalten, das edle, treffliche Wesen!? Zwei Jahre vor unserer Verheiratung ging ich nach Holländisch Guyana und bekam dort durch eigene Unvorsichtigkeit einen Sonnenstich, dem ich Schuld gebe, daß ich später erblindete. Ich litt wenigstens unmittelbar darauf anderthalb Jahre lang an den Augen, und erfuhr ungemein lästige Schwankungen an meinem Sehvermögen. Endlich erwachte ich eines Morgens und wußte, daß ich wach war, und doch war Alles um mich her dunkel. Sie heiratete mich aber trotzdem.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschenk an General Salamanca. Der General Salamanca, von dessen Existenz zwar bis jetzt außerhalb Spaniens wohl Niemand etwas gewußt hat, der aber offenbar, wie seine heldenhafte That, die Zurücksendung eines preussischen Ordens, zeigt, eine ebenso durch militärischen Takt wie politisches Verständnis hervorragende Persönlichkeit ist, wird voraussichtlich kaum Gelegenheit haben, mit seiner Drohung, sich statt des preussischen Ordens im Kriege gegen die verhassten Deutschen einen andern zu verdienen, Ernst machen. Das hat bei einigen lustigen Nürnbergern recht großes Mitleid erregt. Und um ihm Gelegenheit zu geben, seine Tapferkeit gegenüber deutschen Soldaten zu erproben, haben sie in feierlicher Sitzung den Beschluß gefaßt, dem General eine Sendung wirklich deutschen Militär direkt nach Madrid zu senden, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, sogar die Pioniere und der Train sollen nicht fehlen — freilich Alles nur in Blei. Die Sendung ist bereits abgegangen und wird mittlerweile wohl in des Deutschen fressenden Generals Hände gelangt sein. Vielleicht hat er die armen Geschöpfe samt und sonders massakriert.

(Angewachsen.) Eine Dame fragte die Putzmamsell, welche ihr einen neuen Hut gebracht hatte: „Paßt dieser neue Strohhut nicht ganz vortrefflich auf meinen Kopf?“ Ja, meine Gnädige, gottvoll, gerade, als wenn er auf Ihrem Kopf gewachsen wäre.“

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 23. September 1885.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 12 S

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler

für das vierte Quartal 1885.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

